

## **Der Gast**

Sein Name war Batuhan Bozkut und er trug seine Kleidung immer noch im gleichen Stil, wie vor fünfzig Jahren, als er als einer der ersten "Gastarbeiter" seine Heimat in Anatolien verließ, um in deutschen Fabriken zu schuften. Bozkut war niemand, der auffiel. Sein einfaches Baumwollhemd war bis zum Hals zugeknöpft, dazu trug er eine braune Anzugshose aus braunen Cord mit dem passenden Blazer. Sein Schnurrbart ist über die Jahre erst grau, dann weiß geworden. Und seine Arbeitermütze verdeckte zum Teil, dass es seinem Haupthaar genauso ergangen war. Seine rechte Hand umklammerte den Griff eines alten Koffers aus abgewetzten braunen Leder, der seine Habseligkeiten beinhalten. Alles was nach seinem arbeitsreichen Leben übrig geblieben ist, passte in diesem Koffer. Die andere Hand umfasste den Bügel eines merkwürdigen kleinen Bleikoffers, welcher ihn solange er denken konnte auf all seinen Wegen begleitet hatte. Der Behälter hatte einen Durchmesser von etwa zwei Handlängen eines erwachsenen Mannes. Die Oberfläche, des für einen Koffer ungewöhnlichen Materials, schimmerte matt metallisch. Eine Unmenge von Kratzern und kleineren Beulen auf der Oberfläche des Köfferchens ließen Rückschlüsse über seinen häufigen Gebrauch zu. Mit einem einfachen Zahlenschloss war der Inhalt mehr naiv als wirklich effizient vor dem Zugriff Unberechtigter geschützt. Die Adern auf seinem linken Handrücken hoben sich aufgrund des Gewichtes des ungewöhnlichen Gepäckstückes, stark unter der faltigen Haut ab. Seine sehnige Gestalt bewegte sich, bedingt durch die harte Arbeit vieler Jahre und die schweren Gepäckstücke, leicht gekrümmt vorwärts. Er war froh, als er endlich an seinem Ziel angekommen war. Er stellte die Gepäckstücke auf den Boden und betrachtete die Schrifttafel über den Eingang. Dort stand in dunkelroter Schrift: "Altenheim Lebensbaum".

Für einen Moment zögerte er; er der immer sein Leben in die eigenen, rauen Hände genommen hatte. Schwer atmete er ein, dann öffnete er die Tür zum barrierefreien Eingangsbereich. Eine hochgewachsene Dame mit zurückgebundenen blonden Haaren begrüßte ihn mit kalter Freundlichkeit: „Sie müssen Herr Bozkut sein, herzlich

willkommen im Lebensbaum! Sie können mich Irmi nennen!". Die Dame war gekleidet wie eine Krankenschwester. Obwohl sie sehr groß war, hatte sie hochhackige Schuhe. Er bemerkte, dass ihre Augen ihn abschätzend musterten. Anscheinend ist ihre Abschätzung zu einem Ergebnis gekommen, denn sie setzte ihre einseitige Konversation mit ihm fort. „Der Doktor wird sich sehr freuen, sie begrüßen zu können! Ich habe einen Termin mit ihm heute Nachmittag vereinbart. Bitte seien sie pünktlich, Pünktlichkeit ist dem Doktor sehr wichtig. Darf ich ihnen solange ihr Zimmer zeigen?“ „Ja, danke sehr“ antwortete er höflich mit gesenktem Blick.

Er fuhr mit ihr zusammen mit dem Fahrstuhl in den dritten Stock des Gebäudes. Das Parfüm roch frisch, aber nicht süßlich wie die meisten orientalischen Parfums, sondern irgendwie sauber. An seinem Apartment angekommen musste sie ihm zeigen, wie der die Tür mit der modernen Chipkarte öffnen konnte. Nach mehreren Anläufen, brummte die Tür endlich zustimmend und lies ihn die dahinterliegende Wohnung betreten. Das Zimmer war einfach, mit einem nüchternen Geschmack für Wesentliche eingerichtet. Nichts war zu viel, und das was da war, war durchaus qualitativ hochwertig. Endlich ließ sie ihn allein, nicht ohne ihn noch ein letztes Mal auf den anstehenden Termin hinzuweisen. Kaum verhalte das Echo ihrer hochhackigen Schuhe auf dem Flur, ließ er sich auf das schmucklose Bett fallen, griff von dort nach dem kleinen, schmucklosen Bleiköffchen und stellte es trotz seines nicht unerheblichen Gewichtes auf seine Brust. Dabei umklammerte er es mit seinen beiden Händen. Er schien das Gewicht des Köffchen nicht zu spüren, als er abwesend auf die Decke seines Zimmers blickte: sie war weiß, wie in einem Krankenhaus.

Es überraschte ihn nicht, als es zum vereinbarten Zeitpunkt an seine Tür klopfte. Eine genervt, einsilbige Irmi geleitete ihn zu seinem Termin. Der Doktor residierte in einem großen Büro, welches von einem riesigen Schreibtisch aus braunem Holz dominiert wurde. Merkwürdige Bilder von langhaarigen Menschen mit nacktem Oberkörper schmückten das funktionale Arbeitszimmer. Ein Bild dominierte alle anderen. Es bildete einen riesigen Baum ab. Der leitende Arzt saß vor dem in düsteren Farben gemalten Bild in einem

schwarzen Ledersessel. Als Bozkut sein Arbeitszimmer betrat, schaute er von einem Stapel Unterlagen auf. „Ah, wie ich sehe, interessieren sie sich für nordische Mythologie. Schauen sie hier.“ Er zeigte auf das hässliche Bild hinter sich. „Und hier Yggdrasil, Weltenbaum, Lebensbaum. Der Namensgeber unserer Einrichtung.“ Der Doktor war wahrscheinlich alt, wahrscheinlich älter als Bozkut. Wie alt genau, war schwierig zu schätzen, da der Leiter des Altenheims zu den Menschen gehörte, welche, vielleicht bedingt durch seine Glatze, eine gewisse Zeitlosigkeit aufwies. „Schon gut Irmí, Herr Bozkut nicht wahr? Bitte treten sie ein! Mein Name ist von Schönburg. Ich leite den Lebensbaum.“ Er zog eine Notiz hervor. „Ah, wie ich sehe, stammen sie aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Van an der Grenze zu Aserbaidjan. Eine alte Kultur, sehr interessant.“ Der Arzt nickte mechanisch bei seinen eigenen Worten, als wenn er sie dadurch besser behalten könne. Gleichzeitig machte er sich Notizen, welche er mit einer für Bozkut unleserlichen Handschrift auf ein weißes Blatt Papier kritzelte. „Hm, meinen Unterlagen kann ich entnehmen, dass sie keinerlei Familie besitzen. Dies ist ... bitte, verzeihen sie mir ... bei jemanden mit ihrer Herkunft sehr unüblich. Bitte verstehen sie mich nicht falsch ...“. „Nein, nein, schon gut.“ antwortet Bozkut hastig, dabei das kleine Köfferchen auf seinen Schoß nehmend, welches er vorher außer Sichtweite des Arztes auf dem Boden, neben seinen Füßen platziert hatte. Jetzt realisierte Bozkuts gegenüber das Köfferchen: „Einen interessanten Gegenstand haben sie da ...“. „Ja, ja“ erwiderte Bozkut hastig und ein wenig unwirsch, in seinem Bemühen, das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken. Der Arzt nahm die für Bozkut untypische Unhöflichkeit in einem flüchtigen Anflug von Verwunderung zur Kenntnis. „Nun gut, ich verstehe.“ murmelte der Arzt sich wieder seinen Unterlagen zuwendend. „Gerne würde ich ihnen etwas Blut abnehmen lassen. Eine reine Routine-Maßnahme für alle Neuzugänge in Lebensbaum. Sie verstehen sicherlich?“ „Natürlich, natürlich“ antwortete Bozkut abwesend, dabei seinen Koffer wieder auf den Boden vor sich stellend, während Irmí wie auf ein geheimes Signal hin wieder im Zimmer des Arztes auftauchte und sich umgehend daran machte, Bozuts Armbeuge des linken Oberarms für eine Blutabnahme vorzubereiten.

Bozkut fühlte sich in der folgenden halben Stunde wie eine Laborratte. Er war froh, als er die endlos erscheinende Sequenz von Untersuchungen abgeschlossen hatte. Nie zuvor in seinem doch recht langen Leben, fühlte sich so fremd, deplatziert. Und dieses Gefühl verstärkte sich zu seiner eigenen Überraschung noch. Dazu musste er nur den Speisesaal des Altenheims betreten. An den Wänden hingen Bilder von Hirschen, Bergen und Burgen. Und einem Fluss. Wahrscheinlich den Rhein. Im Hintergrund nahm er Blasmusik wahr, welche einen Marsch anstimmte. Für ihn das Schlimmste, was man einem Musikinstrument entlocken konnte.

Etwa achtzig Bewohner des Altenheimes nahmen im Speisesaal ihr Abendessen ein. Für Bozkut sahen sie alle gleich aus. Ihre weißen Haare waren wohl mal blond gewesen. Blaue Fischaugen musterten ihn kalt und abschätzend. Fast schien es ihm, als beobachteten sie ihn verstohlen hinter seinem Rücken und immer wenn er sich umblickte, wandten sie ihren Blick ab. Mit einem Mal schien einer von ihnen auf seinem Stuhl zusammensacken und leblos auf den sauber gewischten Boden zu sinken. Das Gesicht des Mannes hatte die gleiche Farbe, wie seine Haare. An seiner Schläfe trat eine Ader dick hervor und zwischen seinen bläulichen Lippen lief etwas Speichel. Bozkut sprang auf, um den Mann zu helfen. Aber aus dem Nichts erschienen zwei weiß-gekleidete Pfleger. Ohne Regung packten sie den Mann unter den Armen und brachten ihn aus dem Saal. Die im Raum Verbliebenden schwiegen. Aber nur einen winzigen Moment. Dann nahmen sie ihre Gespräche wieder auf. Niemand schien diese Szene einer Gefühls-Regung wert zu sein. Ohne Ausnahme nahmen sie weiter ihre Mahlzeit ein, während Bozkut der Einzige war, der aufrecht im Raum stand. Langsam setzte er sich wieder.

Bozkut schlief sehr schlecht in dieser Nacht, obwohl er Alpträume gewöhnt war. Träumend stand er vor dem riesigen Lebensbaum. Da bemerkte er, dass die Krone des monströsen Baumes in Flammen stand. Der stinkende Raum nahm ihn die Sicht und den Atem. Da kam Bewegung in die Wolken aus

schwarzem Rauch und schemenhaft erkannte er Gesichter, welche ihn aus der wogenden Dunkelheit heraus feindselig anstarrten. Auf ein unhörbares Kommando öffneten die Gesichter ihre Münder. Ein grauenhafter Schrei entrang sich den Kehlen der Phantome. Ein Schrei, indem Verdammnis und Verzweiflung mitschwangen. Bozkut erwachte, bedeckt mit kaltem Schweiß.

Am nächsten Morgen klopfte es energisch an seiner Tür. Er war froh, dass die mit Träumen und dunklen Vorahnungen überschattete Nacht endlich zu Ende war. Er ordnete sich und öffnete die Tür. „Guten Morgen, Herr Bozkut“ flötete Irmis „es ist Zeit für Ihre Untersuchung“. Bedingt durch die schlechte Nacht flossen seine Gedanken schwerfällig: „Untersuchungen? War dies gestern nicht ausreichend?“. Mit gespielter Tadel sah Irmis auf ihn herab: „Ach, Herr Bozkut, ihre Gesundheit wird im Lebensbaum ganz groß geschrieben. Und dazu gehören halt laufende Untersuchungen.“. „Einen Moment bitte ...“ brummte Bozkut müde, zum Anziehen in sein kleines Zimmer schlurfend.

Die Tage vergingen in monotoner Eintönigkeit und kaum ein Tag verstrich ohne Blutabnahmen und Untersuchungen. War dies wirklich alles zu seinem Besten? Oder gab es andere Gründe? Er beobachtete die anderen Bewohner, welche ihn mieden. Trotzdem stellte er fest, dass diese häufig eine Injektion mit einer milchigen Substanz erhielten. So oft wie er wurde definitiv niemand untersucht.

Er wurde schwächer. Dies konnte er daran erkennen, dass ihm der kleine Koffer aus Blei schwerer erschien, als vor seinem Eintreffen im Lebensbaum. Er begann zu bezweifeln, dass die Menschen ihm hier helfen wollten. Es war ihm egal. Sein Zustand verschlechterte sich.

Und schließlich kam der Tag, an dem er zum letzten Mal im Büro von Dr. von Schönburg die „Untersuchungen“ durchlitt. Unbemerkt stellte er den bleiernen Koffer auf den Boden des Zimmers. Die Sicherheitskette hatte er am Morgen entfernt. Ein leises Klicken ertönte, als er das Gepäckstück unter dem Tisch öffnete. Niemand

außer ihm schien das Geräusch wahrzunehmen. Der Arzt seufzte als er seinen Zustand erkannte. „Sehen sie Bozkut, ich will ehrlich zu ihnen sein. Sie werden den heutigen Tag nicht überleben. Wir wollen ihnen hier nicht helfen, wir benötigen etwas, was sie besitzen: ihre DNA. Das verstehen sie sicherlich jetzt nicht. Ich möchte es ihnen dennoch versuchen zu erklären. Mein Name ist Otmar Freiherr von Verschuer. Vor vielen, vielen Jahre leitete ich das Projekt „Lebensborn“ unter der Waffen SS des dritten Reiches. Sie verstehen? Hitler und so. Das Ziel des Projektes war es unter anderem, die Rasse reiner Arier zu züchten, den perfekten Menschen. Ist ihnen nicht aufgefallen, dass sich die Insassen des Lebensborn ... ah Verzeihung ... Lebensbaum natürlich ... sehr ähnlich sehen? Nachdem Krieg wurde ich nicht behelligt, wie viele NS-Wissenschaftler, welche eine verwertbare Qualifikation hatten. Von Braun baute an der Atombombe in den USA und ich gründete das Institut für Humangenetik in Mainz. Eines Tages wurde ich von meinen ... nun sagen wir einmal „Kindern“ kontaktiert. Sie waren krank, hatten einen genetischen Defekt, bedingt durch den kleinen Gen-Pool aus dem sie entstammten. Was ihnen fehlte, war frische DNA. Möglichst aus weit entfernten Ländern. DNA, wie sie sie haben, Herr Bushut oder wie sie auch heißen mögen. Ihre DNA wird für einige Wochen reichen, dann wird ein neuer Spender in das Altenheim einchecken und so wird es weiter gehen. Also lockten wir alleinstehende, alte Menschen in diese Einrichtung, wo ich ihnen langsam Teile ihrer DNA entnahm. So wie bei ihnen! Das Verfahren, welches ich hierfür extra entwickelt hatte war gut, lediglich mit der relativ unbedeutenden Einschränkung, dass die betroffenen Personen diesen Eingriff letztendlich nicht überlebten. Dieses Ungemach war ich aber bereit zu akzeptieren. Also täuschte ich meinen Tod bei einem Autounfall vor und eröffnete den Lebensbaum. Nun wissen sie wenigstens, dass ihre armselige Existenz einem höheren Zweck gedient hat. „

Bozkut lachte. Es war das Lachen einer Kreatur, welches nach Jahren der Gefangenschaft endlich vor der offenen Tür ihres Käfigs stand. „Mein Leben? Höherer Zweck? Was wissen sie schon, sie armseliger Mensch? Mein Name ist Batuhan Bozkut aus Van. Als ich ein Kind

war und mit meinen Freunden in den alten Ruinen spielte, welche seit Anbeginn der Zeit am Rande unseres Dorfes standen, da fand ich es. Das verdammte Ding. Es war eine Maschine, uralte. Und sehr hungrig. Etwas strahlte aus ihr heraus und meine Freunde starben, dann meine Familie. Ich konnte nichts tun als ihnen beim Sterben zuzusehen. Verstehen sie, sie dummer, arroganter Mensch? Ich bin der Wächter der Maschine und meine Zeit läuft ab. Bevor sie mich mit ihren lächerlichen und belanglosen Plänen gelangweilt haben, öffnete ich den Koffer und setzte die Maschine frei. Sie und alle hier sind nun totgeweiht. Es gibt kein Entkommen vor der Macht der Maschine. Sie haben Recht, meine Zeit neigt sich dem Ende. Endlich, nach all diesen Jahren.“

Murat Gencer, neuer Bewohner des Altenheims Lebensbaum, betrat auf eigene Faust das Gebäude, nachdem ihn niemand am Empfang begrüßt hatte. Was er dort sah, ließ ihn mit hysterischer Stimme die Polizei alarmieren. Es wurden über achtzig Leichen geborgen. Aber die Schrecklichste von allen war die eines kahlen, sehr alten Mannes, welche über einen kleinen Koffer aus Blei lag. Fast schien es so, als ob er diesen in den letzten Sekunden seines Lebens geschlossen und dabei hineingesehen hatte. Sein Gesicht war vor Grauen so verzerrt, dass es kaum noch menschlich erschien.